

Predigt Genesis 11,1-9 am Pfingstmontag, 13.06.2011, im Mühlengottesdienst der ev. Gemeinden NR und Traisa in der Pulvermühle / Mühlal

Liebe Pfingstgemeinde,

wer sich die Bilder auf dem Liedblatt angeschaut hat und sich ein bißchen auskennt in der Bibel, kann sich sicher denken, um welche Geschichte es heute in der Predigt geht:

L e s u n g des Predigttextes

Sie haben sicher gemerkt: Eine echte Pfingstgeschichte ist das nicht, aber eine Geschichte, die erklärt, warum wir Pfingsten eigentlich brauchen!

Die Turmbaugeschichte erzählt vom großen Durcheinander - Pfingsten erzählt, wie das Chaos überwunden wird.

Die Turmbaugeschichte erzählt, wie die Probleme anfangen - Pfingsten erzählt, wie die Probleme gelöst werden.

Auf eins der Probleme möchte ich eingehen. Es lautet: „...sie wollten sich einen Namen machen....“

„Die Menschen bauen einen Turm, dessen Spitze bis in den Himmel reicht - damit sie sich einen Namen machen.“ (V4)

- damit man über sie spricht, sie bewundert: „Was haben die Tolles gebaut!!“

Vielleicht klingt das für unsere Ohren ein bisschen naiv:

Mit einem Turm bis zum Himmel wollen sie berühmt werden. Man denkt fast an den Kindergarten:

„Mein Turm ist aber größer als deiner!“

Und vielleicht soll Gott kommen und sagen: „Oh, das habt ihr aber fein gemacht!“

Tatsächlich aber muss Gott aus dem Himmel heruntersteigen, um das Türmchen überhaupt sehen zu können! Also, Humor zeigt die Geschichte schon!

Aber naiv ist sie nicht!

Menschen haben schon immer versucht - und heute erst recht - , sich in großen Bauwerken zu verwirklichen. Das z. Zt. höchste Gebäude der Welt, den Burj Khalifa in Dubai, können Sie auf dem Liedblatt bestaunen, im verg. Jahr fertig gestellt, 828m hoch, 163 nutzbare Stockwerke, Wahnsinn!!

Was die biblische Zeit betrifft:

Babylonien galt damals als Wiege der Kultur, besonders was die menschliche Leistung auf dem Gebiet der Baukunst betraf. Mit der Erfindung, Ziegelsteine zu brennen war es möglich geworden, auch in diesem feuchten Zweistromland, wie es heißt, größere Bauten zu schaffen.

Und einen sehr hohen Turm (Tempelturm) muss es tatsächlich gegeben haben - in etwa der Gestalt wie Sie's auf dem zweiten Liedzettel finden;

90m hoch, hat man rekonstruiert - für damalige Verhältnisse war das himmelhoch!

Unsere Geschichte vom Turmbau will aber nicht kritisieren, dass Menschen Erfindungen machen, Bauwerke konstruieren, Kultur schaffen usw.

In der Schöpfungsgeschichte hat Gott immerhin den Auftrag gegeben:

„Macht euch die Erde untertan.....“ „Bebaut und bewahrt die Erde.....“

Und sicher liegt vieles von dem, was wir so Fortschritt nennen, im Sinn dieses Auftrags:

Fortschritte in der Technik - um neue Lebensräume zu schaffen,
um Gefahren aus der Natur zu begegnen....

Wobei wir in diesem Jahr auf erschreckende Weise an das Gegenteil erinnert wurden: nämlich dass wir uns da schnell verkalkulieren und mittels Technik Gefahren auch heraufbeschwören (Japan). Gefahren, die kein Mensch dann mehr eindämmen kann!

Umso dankbarer blicken wir dann auf weniger riskante techn. Projekte, z.B. eine Mühle, die den Strom aus der Wasserkraft gewinnt.
- Technik, die uns abverlangt, Maß zu halten! Aber die Mensch und Natur nicht überfordert.

Kurzum - wir können und sollen wir uns freuen und dankbar sein für das, was Menschen geleistet haben - sofern das für andere nützlich ist und ihnen zum Leben hilft und sofern wir mit den Errungenschaften verantwortlich umgehen.

Der kritische Punkt in der Geschichte ist aber:

Der Turm wird nicht gebaut, damit Menschen ihr Leben besser bewältigen oder gar um Gott die Ehre zu geben -

sondern um sich selbst ein Denkmal zu setzen! „Zu uns soll man aufblicken. Es tut einfach so gut, wenn sie alle kommen und staunen!“

Den Babyloniern ist so einiges gelungen, was ihnen zu Kopf gestiegen ist.

Und das passiert leicht, wenn Menschen begabt und erfolgreich sind - und das wissen!

Dann ist der Schritt von der Freude, von der Dankbarkeit über Erfolg hin zu Stolz und Eitelkeit ganz klein!

Es gibt Dinge im Leben, mit denen können die wenigsten gut umgehen.

Mir scheint, der **Ruhm** gehört dazu.

Ruhm macht süchtig - den Einzelnen, eine Gruppe oder Bewegung mit Elitebewusstsein.....
oder sei es eine ganze Nation: „Was haben wir es weit gebracht!“

Aber Gott spielt das Spiel nicht mit; weil er durchschaut (V6):

„Dies ist ja erst der Anfang. Wenn ich ihnen keine Grenze setze, dann werden sie immer maßloser!“

Und die Geschichte endet also - statt mit Erfolg und Ruhm - mit dem Scheitern des Projekts. Denn der Ruhm soll nur einem gehören, dem wirklich Höchsten - Gott!

Und das ist im Grunde auch die Antwort von Pfingsten zum Thema „Ruhm“:

Pfingsten, der Tag, an dem der Hl. Geist ausgegossen wurde,

der Tag, an dem die Jünger in Jerusalem diese eindrückliche Erfahrung mit dem Geist Gottes machten - da wurde auch viel geredet, viel gerühmt.

Aber wer wird gerühmt? Gott wegen seiner großen Taten!

Gott - für seine Schöpfungswunder, Gott - für seine Erlösungstat in Jesus. -

Wobei der ja einen Weg gegangen ist, der in den Augen der meisten alles andere als ruhmvoll war!

Im Gegenteil: Jesus hat sich erniedrigt, sein ganzes Leben war Dienen!

Aber Gott hat ihn erhöht zum Herrn über Himmel und Erde. Das bezeugt die Pfingstgeschichte.

Gott wird gerühmt. Über seine Werke staunen die Leute!
 Der Geist Gottes hat in den Menschen die Prioritäten auf den Kopf gestellt.
 Und sie fragen nicht mehr: „Wie können wir Eindruck machen?“
 Sondern sie waren beeindruckt von Gottes Taten. Der Ruhm gehört ihm (und seinem Sohn)!
 (ich weiß nicht, ob das Zufall ist, dass das Lied „Ich lobe meinen Gott“ neben dem Burj Dubai gelandet ist.
 „Erzählen will ich von seinen Wundern und singen seinem Namen! Jedenfalls passt es perfekt!)

Nach der Frage: „Wem gehört der **Ruhm** ?“ noch eine Frage, die die Geschichte aufwirft:
 „Wie gelingt **Einheit**?“.

Der Turm und die große Stadt werden gebaut, damit das Volk zusammenbleibt.
 „Nur gemeinsam sind wir stark!“

Einheit, gegenseitiges Verstehen, ein- und dieselbe Sprache - ein uralter Menschheitstraum!
 Wobei die Einheit auch oftmals ohne gegenseitiges Verstehen gesucht oder erzwungen wurde:

- Im römischen Weltreich mussten zu diesem Zweck alle dem Kaiser opfern, ob sie wollten oder nicht. Aber das war die Methode, um alle zusammen zu halten.
- Und aus dem verg. Jahrhundert kennen wir nicht nur ein Beispiel dafür, dass Einheit zum Preis einer Schreckensherrschaft gesucht wird!

Gott sei Dank kennen wir auch humane und demokratische Gegenbeispiele wie die UNO.
 Aber das ist eben leider auch ein Beispiel dafür, dass die Einheitsbemühungen der Menschen nicht so überragend erfolgreich sind, weil oft der Einfluss fehlt, um Probleme wirklich zu lösen.

Man kann schon eine Menge durch Erziehung und politische Bemühungen erreichen.
 Ich möchte das nicht gering schätzen.
 Aber diese Spaltung, die Sprachverwirrung und die Zerstreung in alle Länder - wie`s in der Geschichte heißt - kann von uns Menschen nicht einfach so überwunden werden.
 Was hier als die Folge von Macht- und Ruhmsucht und sich über Gott erheben ist - das kann nicht von Menschen aufgehoben werden. Das Problem sitzt viel zu tief!

Aber an Pfingsten ist etwas passiert! Ein Wunder. Soll heißen: Gott hat etwas unternommen.
 Ein Wunder, das mit Verständigung und Sprache zu tun hat:

Am Pfingstfest sind ja Menschen aus vielen verschiedenen Ländern nach Jerusalem gekommen, Menschen also mit unterschiedlichen Muttersprachen.
 Und plötzlich hören sie die Jünger predigen - in ihren Muttersprachen!
 Die Jünger, die selbst nie etwas anderes als Aramäisch gelernt haben, predigen, erfüllt vom Hl. Geist, in ihnen unbekanntem Sprachen.
 Und die Angereisten können sie verstehen, hören ihre Heimatsprache!

Keine Einheitssprache, Esperanto oder so etwas.
 Sondern „Wir hören sie in unseren Sprachen“, sagen die Leute. Das ist doch interessant:

Das Wunder des Geistes Gottes ist: Er schafft Einheit, aber er lässt den Leuten ihre Originalität.
 Er nimmt ihre Verschiedenheit ernst, ihre eigene Sprache etc.
 Aber trotzdem schafft er gegenseitiges Verstehen und eine innere Verbundenheit -

durch die Sprache, die er den Jüngern eingibt.

Nicht von Menschen ausgedacht, nicht von Menschen zu erklären,
sondern auf wunderbare, geheimnisvolle Weise vom Geist Gottes gewirkt.

Einheit und Verstehen unter den Menschen ist ein Wunder des Hl. Geistes.
Die Einheit, die zerbrochen war, hat Gott selbst angefangen zu heilen.
Das ist die Botschaft von Pfingsten. –

Und ganz in diesem Sinne können wir auch die Schriftlesung, die wir vorhin hörten, verstehen:

Wenn wir als Gemeinde zusammen kommen, merken wir: Die Gaben sind sehr unterschiedlich verteilt. Und wenn dann noch verschiedene Ansichten (über Musikstile) dazukommen.....

Wie geht man damit um? Ich kenne zwei Möglichkeiten:

Man empfindet vielleicht Rivalität, Neid, die andere Begabten stören, sind lästig.....

Oder wir erleben, dass wir uns tatsächlich ergänzen, bereichern, gegenseitig von Nutzen sind, helfen -

In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. (1.Kor. 12, 7)

Es ist ein Werk des Geistes, wenn wir das hinkriegen:

Uns mit Respekt begegnen, uns als Geschwister ansehen, nicht nur schauen, wie ich meinen Platz in der Gemeinde finde, sondern auch wie der andere seinem Beitrag einbringen kann! Zum Wohle aller.

Es ist derselbe Geist, derselbe Herr, derselbe Gott, der in uns wirkt.

Und der dafür sorgt, dass das, was uns eint, stärker ist als das, was uns fremd ist am andern!

Die Turmbaugeschichte warnt uns davor, unsere Grenzen zu überschreiten
und Gottes Platz einnehmen zu wollen und Einheit erzwingen zu wollen.

Die Pfingstgeschichte lädt uns ein umzukehren

uns nach Gottes Geist auszustrecken, uns seiner Herrschaft anzuvertrauen -

und von ihm zu erwarten, dass er unter uns Verstehen und Verständigung wirkt (fähig macht).

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus!“